schmierig! Lauter Merkmale, die Ihre Art nicht aufweist. Das sind aber die entscheidenden Merkmale, die Ihr Fund offenbar nicht aufweist. Es ist mir nicht klar, aus welchen Merkmalen Sie auf viperina schließen. Aus den Sporenmaßen? Dazu wären die von Ihnen angezogenen Differenzen viel zu gering. Außerdem müssen Sie bedenken, daß Ricken ja die Art selbst gar nicht kennt, die Sporen nur nach Angabe von Herpell beibringt. Das ist aber ebenso unzuverlässig, als wenn jemand mit Ihrer Beschreibung sich auf diese Art berufen sollte. Viperina ist in Wahrheit eine äußerst seltene Art. Noch kein einziger neuer Autor, auf den man sich verlassen kann, hat sie gefunden! Wie groß ihre Sporen sind, weiß man in Wirklichkeit noch gar nicht.

Taylori ist dagegen alles andere als selten. Cookes Abbildung ist etwas zu schönfarbig, wie alles, was dieser englische Schönmaler malt. Aber einen olivlichen Ton habe ich tatsächlich auch schon festgestellt. Doch ist das ganz unwesentlich. Bei den Exemplaren, die mir Herr Mörbitz schickte, fand ich aber auch einen bräunlich-olivlichen Ton. Ich hatte bei dieser Einsendung keine Sekunde gezweifelt, daß es sich um Taylori handelt, wenn die Pilze nicht so schmierig hier angekommen wären, aber das muß infolge Fäulnis gewesen sein. Was an Ihrer Beschreibung etwas ungewöhnlich ist, das ist die Größe. Immerhin bildet Cooke auch ein 7 cm großes Exemplar ab, aber die normale Größe ist 3—5 cm. Alles in allem: ich zweifle nicht daran, daß es sich bei Ihren Funden um Taylori handelt. Viperina ist es bestimmt nicht."

Die Schriftleitung hatte bei Eingang meines Aufsatzes eine noch einfachere Lösung. Herr Kallenbach schrieb, daß nach der neuesten Beschreibung dieses Pilzes bei Konrad et Maublanc Volvaria volvacea in Betracht käme. Dort würde dieser Pilz auch als eßbar angegeben. Denn der von Ricken nach Bulliard angegebene brennende Nachgeschmack sei in dem angeführten Werke gar nicht vorhanden.

Können sich Pilze unter völligem Lichtabschluß entwickeln?

Von Paul Beck, Plauen.

Im allgemeinen sind ja Pilze mehr oder weniger Schattengewächse. Wenn man jedoch bedenkt, daß Champignons in Kellern und Tunneln gezüchtet werden, so könnte man diese Frage dahin beantworten, daß dies möglich ist, wenn nicht zum Leben aller Organismen neben Luft, Wasser und Wärme auch Licht grundsätzlich notwendig wäre.

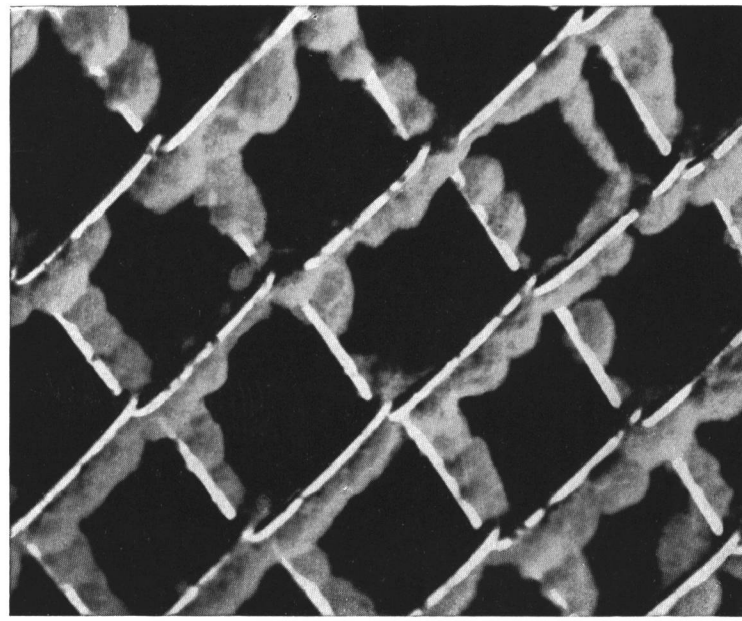
Was mich eigentlich veranlaßte, zu dieser Frage hier Stellung zu nehmen, war ein Aufsatz, der in der Z. f. P. 1935 auf S. 11 erschien mit der Überschrift: „Ein Grubenpilz aus Penzberg." Darin ist angegeben, daß ein Pilz im dortigen Kohlenbergwerk im 1. Tiefbau 180 m unter der Erde beobachtet worden sei. Weiter heißt es am Schlusse: „Unser Exemplar wuchs bei einer Temperatur von 17° bei frischem Wetter und unter völligem Lichtabschluß." Ich trat der Deutschen Gesellschaft

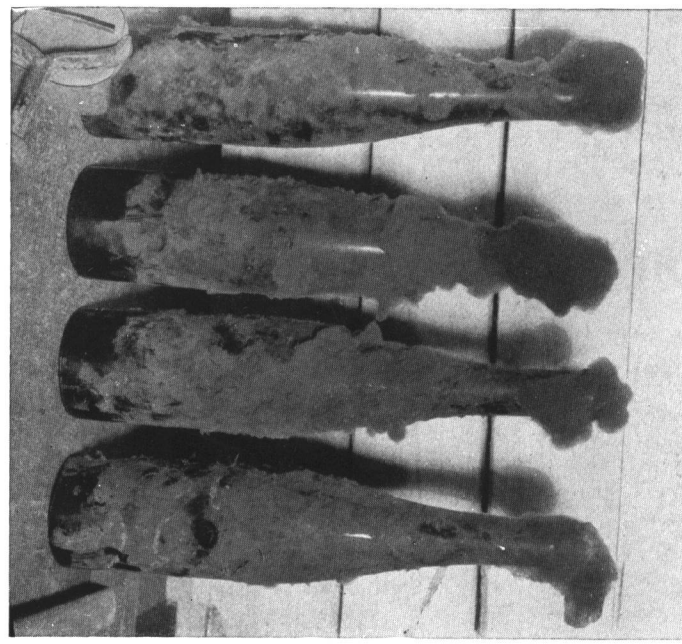
für Pilzkunde erst im Jahre 1937 als Mitglied bei, stand also beim Lesen des Aufsatzes im 1. Lehrjahr der pilzkundlichen Wissenschaft. Da ich auch in der nahe bei Plauen gelegenen Syrauer Tropfsteinhöhle beobachtet hatte, daß sich auf der Lehmpaste Pflanzengrün unter völligem Tageslichtabschluß entwickelt hatte, frug ich bei dem Verfasser des erwähnten Aufsatzes, Herrn Professor Dr. Killermann, unter Bekanntgabe meiner Wahrnehmung am 21. 5. 1937 an, ob es nach meiner Vermutung richtig sei, daß wohl nur künstliches Grubenlicht die Bedingung zum Wachstum des Pilzes geschaffen habe. Herr Dr. Killermann teilte mir darauf mit: „Ich war nicht in Penzberg, und die Bemerkung unter völligem Lichtabschluß wurde mir von dorther berichtet."

Hier muß ich einfügen: Die Syrauer Höhle wurde im Jahre 1929 entdeckt. Es waren darin keine lebenden Organismen bekannt. Im Herbst 1935 besuchte ich die Höhle zum zweiten Male. Was war inzwischen geschehen? Durch Anflug von Pflanzensamen auf die Kleidung der vielen Besucher war dieser in die Höhle getragen worden, wo er teils auf die Lehmpaste fiel und dort durch das bei Besuchen eingeschaltete Scheinwerferlicht zur Entwickelung kam. Einwandfrei fehlt dort jedwedes Tageslicht, zumal die Stelle tief unter der Erde liegt. Nunmehr sind seit meiner Anfrage fast drei Jahre ins Land gegangen. Ich habe jedoch die Angelegenheit nicht aus dem Auge gelassen und mich deshalb unter Darlegung meiner Ansicht mit einer entsprechenden Anfrage an die Bergwerksdirektion Penzberg gewandt. Am 7. 3. 1940 erhielt ich von dort in dankenswerter Weise den Bescheid, daß die gefundenen Pilze tatsächlich „täglich von künstlichem Grubenlicht durch die vorbeilaufende Grubenmannschaft mit ihren elektrischen Grubenlampen beleuchtet wurden". Es steht also fest, daß auch Pilze unbedingt Licht zum Leben nötig haben und daß sie bei Lichtmangel, da dieser auch auf das Substrat nicht ohne Einfluß ist, Bildungsabweichungen und Mißbildungen ihrer Fruchtkörper erzeugen. Diese Ansicht vertritt offenbar auch E. Ulbrich, der sich u. a. mit dieser Frage in seiner wissenschaftlichen Abhandlung „Bildungsabweichungen bei Hutpilzen", erschienen 1926 im Selbstverlag des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg, Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 6—8, befaßt hat. Ich zitiere hier seine auf S. 28 der erwähnten Abhandlung vertretene Ansicht deshalb hier wörtlich, falls er damit anders verstanden sein will. Er schreibt: „Daß aber auch derartige Schattenarten bei der Ausbildung ihrer Fruchtkörper nicht ganz ohne Licht auskommen können, beweist die Tatsache, daß auch sie bei Kultur unter völligem Lichtabschluß abnorme Fruchtkörper ausbilden."

Nun könnte man meinen Ausführungen noch entgegenhalten, daß bei Zucht von Champignons in langen Tunneln weder Tageslicht noch künstliches Grubenlicht in Frage kommt. Dem muß ich aber entgegenhalten, daß der Züchter sich mindestens bei der Anlage seiner Kultur, bei der Besprengung und bei der Ernte des künstlichen Lichtes bedienen muß.

Zeitschrift für Pilzkunde, Darmstadt, 1940, Band 24 (alte Folge), Band 19 (neue Folge)
Organ der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde und der
Hessischen Landesstelle für Pilz- und Hausschwamm-Beratung, Darmstadt, Fernruf 4755





Professor Dr. Schanderl, Über den Weinkellerschimmel.

Abbildung links: Ein Drahtgitter im Rüttelkeller einer Sektkellerei mit dem Kellerschimmel.

Abbildung rechts: „Bemooste Häupter" in der Stadtkellerei Bingen am Rhein.

Für die liebenswürdige Entleihung der Druckstöcke sagen wir der Verlagsanstalt F. W. Breidenstein in Frankfurt am Main herzlichen Dank.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für Pilzkunde

Jahr/Year: 1940

Band/Volume: 19_1940

Autor(en)/Author(s): Beck Paul

Artikel/Article: Können sich Pilze unter völligem Lichtabschluß entwickeln? 10-11